

# Technisches Kulturgut

## Band 1

Zirkulation, Ansammlungen und Dokumente  
des Entzugs zwischen 1933 und 1945

Ron Hellfritsch / Sören Groß / Timo Mappes (Hrsg.)

## Impressum

Bibliografische Informationen  
Der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek  
verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über  
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-00-072131-1  
DOI 10.25366/2022.33

### Herausgeber

Ron Hellfritzsch, Sören Groß, Timo Mappes  
Stiftung Deutsches Optisches Museum  
Jena

### Covergestaltung

Selina Kusche  
Stiftung Deutsches Optisches Museum  
Jena

### Redaktion

Sören Groß, Ron Hellfritzsch, Selina Kusche, Timo Mappes  
Stiftung Deutsches Optisches Museum  
Jena

### Layout und Satz

Ron Hellfritzsch, Sören Groß  
Stiftung Deutsches Optisches Museum  
Jena

© Jena 2022  
Stiftung Deutsches Optisches Museum  
Carl-Zeiss-Platz 12  
07743 Jena  
Alle Rechte vorbehalten.

# | Inhaltsverzeichnis

<b>Grußwort</b> .....	<b>5</b>
Uwe Hartmann	

<b>Einleitung</b> .....	<b>8</b>
Ron Hellfritzsch, Sören Groß, Timo Mappes	

## **1 Erschließungs- und Identifizierungsmethoden in Sammlungen**

### **Wo anfangen?**

<b>Ein Grob-Survey zu möglichen NS-Provenienzen am Deutschen Museum</b> .....	<b>14</b>
Bernhard Wörrle	

### **Provenienzforschung im Deutschen Technikmuseum**

<b>Herausforderungen und Möglichkeiten</b> .....	<b>21</b>
Elisabeth Weber, Peter Pröhl	

## **2 Kunsthandel mit technischen Instrumenten**

### **Ankaufstrategien und -möglichkeiten**

<b>Die Sammlungserweiterung des Mathematisch-Physikalischen Salons in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts</b> .....	<b>32</b>
Peter Plaßmeyer	

### **NS-Raubgut und Verdachtsfälle auf Raubgut**

<b>bei Erwerbungen aus dem (Kunst-)Handel im Technischen Museum Wien</b> .....	<b>37</b>
Christian Klösch	

## **3 Fallbeispiele aus dem Deutschen Optischen Museum**

### **Die Guckkastenbildersammlung des Deutschen Optischen Museums**

<b>Sammlungsgenese, Erwerbungsrekonstruktion und Objektidentifizierung</b> .....	<b>50</b>
Sören Groß	

„Der Mann ist für unsere Sammlung recht wichtig..“  
Das Optische Museum in Jena und der Frankfurter Kunsthändler Walter Carl.....80  
Ron Hellfritzsch

## **4 Aufzeichnungen unrechtmäßigen Entzugs in der NS-Zeit**

Optisch-technische Instrumente auf Versteigerungen des Übersiedlungsgutes  
jüdischer Emigrant\*innen in Hamburg  
Der Fall des Fotofachgeschäftsinhabers Leo Bernstein.....96  
Kathrin Kleibl

Die Wiedergutmachungsakten im Landesarchiv Berlin.....113  
Ira Baganz

## **Anhang**

Die Arbeitsgruppe Technisches Kulturgut.....122  
Sören Groß, Ron Hellfritzsch, Peter Pröls, Elisabeth Weber

## **2 Kunsthandel mit technischen Instrumenten**

# NS-Raubgut und Verdachtsfälle auf Raubgut bei Erwerbungen aus dem (Kunst-)Handel im Technischen Museum Wien

Christian Klösch (Technisches Museum Wien / Wien)

## Das Technische Museum Wien und seine Bestände

Das Technische Museum Wien (TMW) wurde anlässlich des 60. Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs im Jahr 1908 auf Initiative von Industrie und Gewerbe gegründet und im Mai 1918 als privates Vereinsmuseum eröffnet. Das neugegründete Museum musste seine Sammlung aber nicht von Grund auf neu schaffen, da es auf die Bestände einer Reihe von so unterschiedlichen Institutionen und Kollektionen wie dem „Museum der österreichischen Arbeit“, dem „k.k. National-Fabriksproduktenkabinett“ oder der „Modellsammlung der Wiener Jesuiten-universität“ aufbauen konnte. Besonders wertvolle historische Objekte entstammen der „Kunst- und Wunderkammer“ der Habsburger und dem „Physikalischen Kabinett“ der Hofburg. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs setzten Bestrebungen ein, das private Museum in staatliche Hände zu überführen. Mit der Verstaatlichung 1922 konnte das Technische Museum einen erheblichen Teil dieser staatlichen Leihgaben regulär in seinen Bestand übernehmen.

Im Neubau an der Wiener Mariahilferstrasse waren neben dem zunächst privaten Technischen Museum noch zwei staatliche Museum untergebracht: Dem „k.k. Postmuseum“, das bereits 1913 einzog, folgte ab 1918 auch das „Historische Museum der k.k. Staatsbahnen“. Erst 1980 wurden diese beiden Institutionen in das Technische Museum Wien eingegliedert. Seit 1999 ist auch die 1960 gegründete „Österreichische Mediathek“, als audiovisuelles Archiv der Republik, dem Technischen Museum zugeteilt.

Die vielfältige Institutionengeschichte des Museums hat ihre Spuren in einer breiten Palette an Objekten und Sammlungsgebieten hinterlassen. Zeitlich spannt sich der Bogen von der Prähistorie bis zu Gegenwart; materiell umfasst die Sammlung neben Objekten im engeren Sinn auch Bücher, Archivalien, Gemälde, Fotografien und audiovisuelle Medien. Das Haus ist somit eine Art Universalmuseum, dessen Sammlungen – einen sehr breitgefassten Technikbegriff voraussetzend – eine große Bandbreite menschlicher Erzeugnisse und Kreativität umfasst.<sup>1</sup> Seit 2002 ist eine Generalinventur im Gange, die voraussichtlich erst 2025

---

1 Zur Geschichte des Museums und der Sammlungen: Lackner, Helmut / Jesswein, Katharina / Zuna-Kratky, Gabriele (Hrsg.): „Den Vorfahren zur Ehre, der Jugend zur Lehre“ 100 Jahre Technisches Museum Wien, Wien 2009, S. 22–47; ebenso Burger, Hannelore: Maschinenzeit Zeitmaschine. Technisches Museum Wien 1918–1988, Wien 1991.

abgeschlossen wird; dann werden wohl an die 250.000 Inventarnummern vergeben sein, mit insgesamt mehreren hunderttausenden Objekten.

Angesichts der Fülle des materiellen Bestandes darf es daher nicht wundern, wenn technische optische Instrumente zwar ein wichtiger Bestandteil der Sammlung sind, aber nicht im Fokus der Sammlungstätigkeit des Hauses standen: Mikroskope und Fernrohre wurden nicht systematisch gesammelt. Historisch bedeutende Objekte übernahm das Museum aus den Vorgängersammlungen, in der NS-Zeit gab es nur vereinzelt Erwerbungen. An Mikroskopen sind 464 Objekte in der Datenbank verzeichnet. 32 davon wurden vor 1918 inventarisiert, der Rest von 1951 bis 2022 – zwischen 1938 und 1945 gab es keinen Zuwachs in dieser Sammlungsgruppe. Ein Großteil des Bestandes, ca. 370 Mikroskope, übernahm man im Jahr 2009 als Leihgabe der Firma „Leica Microsystems“. Bei den Fernrohren zeigt sich ein ähnliches Bild: Von 92 sind 44 vor 1918 inventarisiert worden und die restlichen nach 1945. Zwischen 1918 bis zum Beginn der 1950er Jahre gibt es keine Erwerbung in dieser Sammlungsgruppe. Die überwiegende Mehrheit stammt aus Widmungen anderer Bundesinstitutionen wie der Zentralanstalt für Geodäsie oder der damaligen Technischen Hochschule Wien.

Ein Charakteristikum des Museums war, dass es über lange Zeit keine aktive Sammlungspolitik betrieben hat. Einen Fokus auf das Sammeln bestimmter Objektgruppen gab es meist lediglich zeitlich begrenzt im Vorfeld von Sonderausstellungen. Weitgehend war das Museum auf Schenkungen von Privatpersonen angewiesen, da das Ankaufsbudget seit jeher gering gewesen ist.

## **Provenienzforschung im Technischen Museum Wien mit Österreichischer Mediathek**

1998 verabschiedete der österreichische Nationalrat das Kunstrückgabegesetz<sup>2</sup>, das die Bundesmuseen verpflichtete, in ihren Beständen nach NS-Raubgut zu suchen. Dazu wurde eine „Kommission für Provenienzforschung“ eingesetzt<sup>3</sup>, welche aus Forscher\*innen der einzelnen Museen besteht, die ihre Ergebnisse dem Beirat der Kommission für Provenienzforschung zur Begutachtung vorlegen. Aufgabe des Beirates ist es, das Kulturministerium bei der Restitution zu unterstützen und Empfehlungen zur Rückgabe von identifiziertem Raubgut auszusprechen.

Die Provenienzforschung im Technischen Museum Wien kann in zwei Phasen unterteilt werden: Bereits vor der Verabschiedung des Kunstrückgabegesetzes 1998 hat es in den späten 1940er und am Beginn der 1960er Jahren Restitutionen von NS-Raubgut gegeben. Damals wurden die Verfahren nach den geltenden allgemeinen Rückstellungsgesetzen abgewickelt. Ende der 1940er Jahre gab das Museum ein Badeofen an die jüdischen Vorbesitzer\*innen

---

2 Vgl. Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen und sonstigem beweglichem Kulturgut aus den österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen und aus dem sonstigen Bundeseigentum (Kunstrückgabegesetz – KRG), StF: BGBl. I, Nr. 181/1998 (Onlinezugang: [www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010094](http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10010094), letzter Abruf 01.02.2022).

3 Siehe Onlinezugang [www.provenienzforschung.gv.at/kommission/](http://www.provenienzforschung.gv.at/kommission/), letzter Abruf 01.02.2022.

zurück, der im August 1938 als Leihgabe der Wiener Städtischen Gastwerke ins Museum gekommen war. Anfang der 1960er folgten noch drei weitere Rückgaben. Zum einen der „Marcus-Wagen“ ein frühes Automobil von 1888/89, bis 1938 im Besitz eines Autofahrerclubs und nach dessen Auflösung durch das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps (NSKK) 1938 dem TMW übergeben wurde, sowie zwei historische Kutschen, die von der Gestapo 1942 bei einem ehemaligen Funktionär des austrofaschistischen Ständestaates beschlagnahmt und dem Technischen Museum überlassen wurden. Alle drei Objekte restituierte das Museum an die Rechtsnachfolger, der „Marcus-Wagen“ befindet sich nach wie vor im Technischen Museum, nun als Leihgabe des „Österreichischen Automobil und Touring Clubs“ (ÖAMTC).

Die zweite Phase setzt mit der Verabschiedung des Kunstrückgabegesetzes 1998 ein. Seit damals werden alle Erwerbungen des Technischen Museums, die nach 1933 in die Sammlungen des Hauses aufgenommen und vor dem 8. Mai 1945 erzeugt worden sind, systematisch nach NS-Raubgut untersucht. Darunter fallen auch die nach 1945 vom Technischen Museum Wien übernommen Sammlungen anderer Institutionen und Museen. Mit Stand 2021 sind bisher beinahe 127.000 Objekte, Bücher und Archivalien auf ihre Herkunft überprüft. Die Erwerbung von 84.000 Objekten (etwa 66,8%) sind als „unbedenklich“ klassifiziert. Die Erwerbung von 42.400 Objekten (etwa 32,9 %) müssen dagegen als „offen“ klassifiziert werden, da über die Besitzverhältnisse diese Objekte während der NS-Zeit nach heutigem Wissensstand keine definitive Aussage getroffen werden kann. Bisher konnten 16 Provenienzfälle mit 274 Objekten, ca. 150 Bücher und mehrere tausend Archivalien als NS-Raubgut oder als NS-Raubgut-verdächtig identifiziert werden. Davon wurden zehn Fälle mit der Rückgabe der Objekte oder mit ihrem Rückkauf nach erfolgter Restitution abgeschlossen. In sechs Fällen läuft die Suche nach den rechtmäßigen Erb\*innen noch.<sup>4</sup>

## Erwerbungen des Technischen Museums Wien zwischen 1938 und 1945

Ein Großteil des identifizierten NS-Raubgutes ist in den Jahren zwischen 1938 und 1945 in die Sammlung aufgenommen worden. Insgesamt gab es zwischen dem 13. März 1938 – dem Tag des Einmarsches deutscher Truppen in Österreich – und dem 8. Mai 1945 im Technischen Museum Wien 1015 Erwerbsvorgänge. Ein Vorgang kann die Aufnahme eines oder mehrerer Objekte umfassen (Abb. 1). Ein Großteil der Sammlungseingänge waren „Geschenke“ – auch in der NS-Zeit hat das Museum nur in wenigen Fällen aktiv seine Sammlungen erweitert. Die meisten Zugänge kamen von Firmen (448) und Privatpersonen (410), nur wenige Objekte durch staatliche Stellen (121) oder von anderen Museen (22). Festzuhalten ist auch, dass Erwerbungen der Jahre 1938-1945 fast ausschließlich im Bereich Wien und Umgebung getätigt wurden und es kaum zu Erwerbungen aus den Gebieten des „Altreichs“ kam.

---

4 Seit 2015 thematisiert das Technische Museum Wien in der Ausstellung „Inventarnummer 1938“ die NS-Provenienzforschung in der Schausammlung. Dazu ist auch ein Buch erschienen: Klösch, Christian: Inventarnummer 1938. Provenienzforschung am Technischen Museum Wien, Wien 2015.

Art des Erwerbs	Anzahl	%
Ankauf	196	19,3%
Geschenk	735	72,4%
Leihnahme	57	5,6%
Unbekannt	27	2,7%
<b>Summe</b>	<b>1015</b>	<b>100%</b>

*Abb. 1: Tabellarische Darstellung der Anzahl jeweiliger Erwerbungsarten des TMW in der NS-Zeit.*

## Beispiele von Ankäufen aus dem Kunsthandel in der NS-Zeit

Die meisten Erwerbungen von Firmen der Jahre 1938–1945 sind im Sinne des Kunstrückgabegesetzes unbedenklich, da es sich dabei um Gegenstände handelt, die diese Firmen selbst hergestellt hatten. Der (Kunst)Handel fällt bei den Erwerbungen zahlenmäßig nicht ins Gewicht – unter den Verdachtsfällen auf NS-Raubgut stellen diese aber das Gros der Objekte. Erwerbungen von Gegenständen aus dem (Kunst)Handel sind gerade in Wien von einer besonderen Brisanz: 1938 lebten 200.000 bis 220.000 Personen in Wien, die nach dem Wortlaut der „Nürnberger Gesetze“ als Jüd\*innen galten. Diese Personengruppe machte ungefähr 10 % der damaligen Wohnbevölkerung Wiens aus und wurde ab dem März 1938 vollkommen entrechtet, beraubt und vertrieben. An die 130.000 Jüd\*innen konnten bis 1941 aus Wien flüchten – rund 66.000 Menschen wurden 1941/42 aus Wien in Konzentrations- oder Vernichtungslager deportiert und ermordet. Nur ein- bis zweitausend Menschen konnten die NS-Verfolgungen versteckt in Wien überleben. Das bewegliche und unbewegliche Vermögen dieser Menschen ist zum größten Teil in den Jahren 1938 bis 1942 systematisch von den NS-Behörden, aber auch durch „wilde“ Arisierungen von Privatpersonen geraubt worden. Der Hausrat von ca. 60.000 Wohnungen mit einer unübersehbaren Menge an Alltagsgegenständen wie Möbel, Kleidung, Geschirr, technische Geräte, kunsthandwerkliche Gegenstände, Bücher etc. kamen damals auf den Markt. Ein Gutteil dieser Gegenstände wurde über den Handel – seien es Möbelgeschäfte, Auktionshäuser, Antiquariate oder privat von Arisuren und Ariseurinnen – meist lokal verkauft.<sup>5</sup>

Die Dimension des NS-Raubs der Jahre nach 1938 verdeutlicht, ein Vergleich mit dem heute wie damals international vielbeachtete Wohnbauprogramm der sozialdemokratischen Stadtverwaltung Wiens. In den Jahren von 1918 bis 1934 baute das „Rote Wien“ ca. 65.000 Gemeindewohnungen.<sup>6</sup> Fast ebenso viele wie in den Jahren ab 1938 durch die Vertreibung der Wiener Jüd\*innen dem Markt zugeführt wurden. Abgesehen von dem menschlichen Leid lässt sich die wirtschaftliche Dimension nur erahnen.

5 Siehe Botz, Gerhard: Nationalsozialismus in Wien. Machtübernahme, Herrschaftssicherung, Radikalisierung, Kriegsvorbereitung 1938/39, Wien 2018.

6 Vgl. Weismann, Helmut: Das Rote Wien. Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919–1934, Wien 2002.

## Marktplätze für arisierte Gegenstände – die VUGESTA und die Möbelverwertungsstelle Krummbaumgasse

Die Wiener Gestapo gründete Anfang September 1940 in Zusammenarbeit mit dem Beauftragten der Wiener „Reichsverkehrsgruppe Spedition und Lagererei“ Karl Herber eine „Verwaltungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Geheimen Staatspolizei“ (Vugesta).<sup>7</sup> Unter Leitung Herbers waren rund 20 Mitarbeiterende – vorwiegend Schätzmeister – beschäftigt. Mit Hilfe dieser Dienststelle verkaufte die Gestapo das bei Speditionen und Lagerhäusern eingezogene Umzugsgut vertriebener Wiener Jüd\*innen. Am Beginn des Jahres 1941 eröffnete die Vugesta Verkaufsstellen im Wiener Prater, in den Hallen des Messegeländes und in den Sophiensälen. Güter mit einem Schätzwert von über 1.000 Reichsmark übergab die Vugesta dem Dorotheum zur Versteigerung. Aber auch die Antiquariate und Kunsthandlungen der von der Vugesta beschäftigten Schätzmeister kamen so billig in den Besitz von Verkaufsware.

Nach der Beendigung der großen Deportationen aus Wien in die Vernichtungs- und Konzentrationslager im Osten im Frühjahr 1942 gründete die Gestapo, in Absprache mit der Vugesta, eine weitere mit ihr eng verbundene Gesellschaft: die Möbelverwertungsstelle Krummbaumgasse. Diese Organisation übernahm es, den Hausrat der deportierten Wiener Jüd\*innen aus den Wohnungen abzuholen und zu verwerten. Als Hilfskräfte setzte sie jüdische Zwangsarbeiter\*innen ein, die die Wohnungen räumen und Inventar- und Schätzlisten anfertigen mussten. Ernst Neumann, ein überlebender jüdischer Zwangsarbeiter\*innen, berichtete nach 1945:

„Wenn die Leute deportiert worden sind, sind nachher die Wohnungen geräumt worden, und die Möbel wurden in diese Riesenhalle nach Döbling gebracht. Ich kann mich erinnern, dort war ein riesiger Raum, da sind Bücherkisten gewesen, die waren so hoch aufgestapelt, dass man direkt eine Bergtour hat machen müssen. Dort sind auch Möbel verkauft worden.“<sup>8</sup>

NS-Funktionäre und Personen mit Beziehungen zur Gestapo konnten besonders günstig einkaufen. Der Gesamterlös aus den Verkäufen dürfte zwischen 13 und 14 Millionen Reichsmark betragen haben. Teilweise wurden die Vermögenswerte zudem über die NS-Volkswohlfahrt an die Bevölkerung verteilt.

Erwerbungen aus dem Wiener Kunsthandel und dem Dorotheum in dieser Zeit sind mit besonderer Vorsicht zu beurteilen. Auf Grund der schieren Anzahl der damals in den Handel gekommenen Objekte ist praktisch jede Erwerbung, die das Technische Museum in Wien getätigt hat, als „bedenklich“ im Sinne des österreichischen Kunstrückgabegesetzes zu klassifizieren, wie die folgenden Beispiele zeigen.

---

7 Lexikon der österreichischen Provenienzforschung (LÖPF) (Onlinezugang: [www.lexikon-provenienzforschung.org/vugesta](http://www.lexikon-provenienzforschung.org/vugesta), letzter Abruf 01.02.2022).

8 Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstands (Hrsg.): Jüdische Schicksale. Berichte von Verfolgten, Wien 1993, S. 258.

## Schallplatten von der Vugesta: Der Fall Paul Herzfeld

Am 15. Mai 1942<sup>9</sup> wandte sich der damals bekannte österreichische Historiker Heinrich von Srbik (1878–1952), in seiner Eigenschaft als Präsident der Wiener Akademie der Wissenschaften mit einem Schreiben an die Vugesta.<sup>10</sup> Seinen Brief begann Srbik mit der Bemerkung, der Direktor des Dorotheums habe ihm mitgeteilt, „dass bestimmte aus jüdischem Umzugsgut stammende Tonaufnahmen (Grammophonplatten) abgegeben werden könnten. Es handelt sich um Tonaufnahmen, die 1915 zu Gunsten des Militärwaisenfonds hergestellt wurden (11 ganze und einige beschädigte Platten, Stimmporträts von Kaiser Franz Josef, 7 Stück, ferner von Erzherzog Friedrich, Erzherzog Josef, Feldmarschall Hötzendorf und Generaloberst Dankl).“<sup>11</sup> Srbik ersuchte die Vugesta um Überlassung dieser historischen Aufnahmen für das Phonogrammarchiv der Akademie der Wissenschaften. Diese kam seiner Bitte nach und wies das Dorotheum an, die Aufnahmen kostenlos an die Akademie abzugeben.<sup>12</sup> Bis 1993 befanden sich die Aufnahmen im Besitz der Akademie, bevor diese sie an die „Österreichische Mediathek“ übergab, welche wiederum seit 2001 dem Technischen Museum Wien angegliedert ist.<sup>13</sup>

Im Zuge der Provenienzforschung konnte der Briefverkehr zwischen Srbik und der Vugesta im Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gefunden werden. Daraus geht hervor, dass sich die Schallplatten im Eigentum von „Paul Israel Herzfeld“ befunden hatten. Mit Hilfe der ebenfalls vermerkten Geschäftszahl der Vugesta war es möglich, in der einzigen noch erhaltenen Kartei und in dem dazugehörigen Geschäftsbuch, den Voreigentümer mit Namen und Adresse zu identifizieren

An Aktenbeständen der Vugesta ist sonst nichts mehr überliefert. Offenbar vernichtete die Geschäftsstelle die wohl umfangreichen Aktenbestände, nach Einstellung ihrer Tätigkeit Ende 1944.

Der Spediteur Paul Herzfeld floh im August 1938 über die Tschechoslowakei nach Israel. In den 1950er Jahren lebte er in Tel Aviv, wo er auch starb.<sup>14</sup> Vor seiner Flucht lagerte er sein Umzugsgut bei der Spedition „Caro und Jellinek“ ein. Später beschlagnahmte und verkaufte die Gestapo seinen Besitz. Nach jahrelanger Erbensuche durch die Israelitische Kultusgemeinde Wien konnten im Jahr 2013 die Schallplatten an einen in Israel lebenden Verwandten zurückgegeben werden. Diese verkauften die Schallplatten an das Schloß Schönbrunn, in dessen Sammlung sie sich heute befinden.

---

9 Dieser Fall wurde 2008 vom damaligen Provenienzforscher des Technischen Museums Wien Dr. Oliver Kühschelm recherchiert und bearbeitet.

10 Wahl, Niko / Triendl, Mirjam / Blaschitz, Edith / Anderl, Gabriele: Arisierung von Mobilien (= Veröffentlichungen der österreichischen Historikerkommission, Bd. 15), Wien 2004, S. 123.

11 Schreiben Akademie an Vugesta, 15.05.1942, in: Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Phonogrammarchiv 1/5, Akt 145/1942.

12 Ebd.

13 Schreiben des Phonogrammarchivs an die Österreichische Phonotheke, 01.04.1993, in: Archiv der Österreichischen Mediathek.

14 Angaben zu Paul Herzfeld, in: Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Hilfsfonds 9644, 11002, 16051.

## Erwerbungen vom Wiener Dorotheum

Das staatliche Dorotheum spielte für die Verwertung von jüdischen Umzugsgut und bei beschlagnahmten Mobilien eine bedeutende Rolle.<sup>15</sup> Das Technische Museum Wien erwarb zwischen November 1938 und Dezember 1941 bei vier unterschiedlichen Auktionen insgesamt 19 technische Geräte im Dorotheum, Abteilung für Technische Geräte in der Feldgasse, Wien VIII um einen Betrag von ca. 600 RM. Es handelt sich dabei unter anderem um einen Kompass, ein medizinisches Therapiegerät und um Präzisionsmessgeräte wie z. B. ein Gleichstrommessgerät (Abb. 1).<sup>16</sup>

Bei all diesen Objekten konnte nicht festgestellt werden, wer zum Zeitpunkt der nationalsozialistischen Machtübernahme in Österreich im März 1938 deren Eigentümer\*innen waren. Die Wahrscheinlichkeit, dass es sich dabei um arisiertes Gut handelt, ist jedoch aus den oben dargelegten Überlegungen hoch. Besonders bei einem Diathermieapparat der Wiener Firma Ludwig Schulmeister besteht der Verdacht, dass dieses gebrauchte medizinische Therapiegerät ursprünglich aus einer Praxis eines jüdischen Arztes oder Ärztin stand, bevor die Gestapo den Gegenstand über das Dorotheum verwerte. Im März 1938 lag der Anteil von Jüd\*innen unter den Ärzten, nach der Definition der Nürnberger Gesetze, in Wien bei ca. 50 %. Bereits im März 1938 verbot das neue Regime ihnen die Ausübung ihres Berufes – in Ausnahmefälle durften einige als Heilpraktiker ausschließlich jüdische Personen behandeln.

Neben diesen direkten Erwerbungen vom Dorotheum in der NS-Zeit konnte noch bei einem weiteren Erwerb nachgewiesen werden, dass seine Provenienzkette sich auf eine Dorotheumsauktion von 1938 zurückführen lässt: Im Jahr 2002 erwarb das Museum durch Tausch von einer Privatperson einen Personenwagen der Marke Austro Daimler (ADR). Dabei



**Abb. 1:** Ein Gleichstrom-Messgerät (TMW, Inv. Nr. 15461) erworben im Wiener Dorotheum im Dezember 1938. Foto: Archiv des Technischen Museums Wien.

15 Vgl. Lütgenau, Stefan A. / Schröck, Alexander / Niederacher, Sonja: Zwischen Staat und Wirtschaft. Das Dorotheum im Nationalsozialismus, Wien 2006.

16 Es handelt sich um folgende Objekte aus dem Technischen Museum: Normameter, Inv. Nr. 15.461, Ankauf: 12.11.1938, 44,70 RM; Erdschluss-Asymeter, Inv. Nr. 15.488, Ankauf: 17.02.1939, 44,70 RM; Präzisions-Messgerät, Inv. Nr. 15.963/ 1–5, Ankauf: 21.02.1940, 110 RM; Präzisions-Messgerät, Inv. Nr. 15.964/ 1–2, Ankauf: 21.02.1940, 110 RM; Präzisions-Messgerät, Inv. Nr. 15.965/ 1–7, Ankauf: 21.02.1940, 99 RM; Präzisions-Messgerät, Inv. Nr. 15.966/1–2, Ankauf: 21.02.1940, 98 RM; Diathermieapparat, Inv. Nr. 16.066, Ankauf: 22.11.1941, keine Preisangabe; Präzisions-Drehspul-Messgerät, Inv. Nr. 15.496, Ankauf: 02.03.1939, 54,70 RM; Schiffkompass, Inv. Nr. 15.968, Ankauf: 21.02.1940, keine Preisangabe; Bestandteile eines Diathermieapparates, Inv. Nr. 16.071/ 1–9, Ankauf: 08.12.1941, 40,30 RM.

stellte sich im Zuge der Provenienzforschung heraus, dass das Fahrzeug 1938 von der Gestapo eingezogen und am 12. August 1938 in deren Auftrag vom Dorotheum versteigert worden war. Im Juli/August 1938 verwertete das Dorotheum an die 1200 Kraftfahrzeuge, die von der Gestapo bei Regimegegner\*innen und Jüd\*innen beschlagnahmt wurden. Von diesen Auktionen sind Versteigerungslisten mit den Motornummern der Fahrzeuge überliefert; dort findet sich auch der Austro Daimler ADR mit der Motornummer 24001. Bisher sind alle Versuche gescheitert, den/die ursprüngliche Eigentümer\*in zu ermitteln.<sup>17</sup>

## Erwerbungen vom Kunst- und Auktionshaus Kärntnerstraße

Auch eine Erwerbung beim „Kunst- und Auktionshaus Kärntnerstraße“ (Wien) vom März 1944 mit insgesamt 21 Eisengussobjekten aus dem frühen 19. Jahrhundert steht zumindest unter Verdacht, NS-Raubgut zu sein. Diese Objekte stammen von zwei unterschiedlichen Sammlungen. Im damals veröffentlichten Katalog der Versteigerung sind unter dem Kürzel des Auftraggebers „F.B.“ 19 Objekte verzeichnet, die das Museum bei Auktionen zwischen dem 7. und 10. März 1944 erwarb.<sup>18</sup> Darunter befanden sich Kerzenleuchter, Briefbeschwerer, Armbänder und Halsketten, Siegelabgüsse und Plaketten.<sup>19</sup> Vom Auftraggeber „R.S.“<sup>20</sup> stammen hingegen zwei Eisenplaketten mit Bildnissen der Apostel Petrus und Paulus.<sup>21</sup> Die 21 Objekte wurden um den beachtlichen Betrag von 1.653 RM angekauft. Auch in diesem Fall konnte der oder die ursprüngliche Eigentümer\*In der Objekte bisher nicht identifiziert werden.

---

17 Klösch, Christian: Der gestohlene Austro Daimler ADR – auf der Spur eines ungeklärten Provenienzfalls, in: Blimlinger, Eva / Schödl, Herinz (Hrsg.): ... (k)ein Ende in Sicht. 20 Jahre Kunstrückgabegesetz, Wien 2018, S. 337–354 (Onlinezugang: [www.vr-elibrary.de/doi/10.7767/9783205201274.337](http://www.vr-elibrary.de/doi/10.7767/9783205201274.337), letzter Abruf 10.02.2022) sowie Datenbankeintrag zu Austro Daimler ADR Motornummer 24001 (Onlinezugang: [www.technischesmuseum.at/kfz-datenbanken](http://www.technischesmuseum.at/kfz-datenbanken), letzter Abruf 17.02.2022).

18 Kunstauktionshaus „Kärntnerstraße“ / Nagler, Ferdinand (Hrsg.): Katalog Kunstauktion vom 07. bis 10. März 1944, S. 5 und S. 35–37. Für die Auffindung und Überlassung des Katalogs danke ich Mag. Leonhard Weidinger, Provenienzforscher des Museums für angewandte Kunst (MAK).

19 Es handelt sich dabei um folgende Objekte: Kerzenleuchter, Katalognummer 690, Inv. Nr. 16.122, 149,50 RM; gerahmte Plakette mit Christus, Katalognummer 708, Inv. Nr. 16.123, 103 RM; zwei Devotionalien, Hände, Katalognummer 725, Inv. Nr. 16.125 /1–2, 57 RM; runde Plakette, weibliches Antlitz, Katalognummer 728, Inv. Nr. 16.126, 57 RM; vier Siegelabgüsse, Katalognummer 731, Inv. Nr. 16.127/ 1–4, 115 RM; Armband, Katalognummer 736, Inv. Nr. 16.128, 149,50 RM; Armband und Halskette, Katalognummer 737, Inv. Nr. 16.129/ 1–2, 199,50 RM; ovale Plakette, bemalter Offizierskopf, vermutlich Katalognummer 704, Inv. Nr. 16.131, 80 RM; gerahmte Plakette, Herrenbildnis, vermutlich Katalognummer 707, Inv. Nr. 16.135, 100 RM; Schmuckständer mit Korb, Firma Glanz, Wien, vermutlich Katalognummer 707, Inv. Nr. 16.136, 40 RM; Devotionalie, Fuß, Katalognummer 724, Inv. Nr. 16.124, 34,50 RM; runder Schild mit Gestalt aus der griechischen Mythologie, vermutlich Katalog Nr. 684, Inv. Nr. 16.132, 300 RM; Statuette, Inv. Nr. 16.133, 50 RM; durchbrochener Teller, Firma Glanz, Wien, vermutlich Katalog Nr. 698 oder 699, Inv. Nr. 16.134, 80 RM.

20 Kunstauktionshaus „Kärntnerstraße“ / Ferdinand Nagler (Hrsg.): Katalog Kunstauktion vom 07. bis 10. März 1944, S. 4 und S. 37.

21 Zwei Eisenplaketten: Paulus und Petrus, Katalognummer 744, Inv. Nr. 16.130/ 1–2, 138 RM.

## Ankauf von einem Ariseur: Das Pianola der Firma Otto Götz



**Abb. 2:** Ein Pianola (TMW, Inv. Nr. 16144) erworben 1944 bei der arisierten Möbelhandlung Götz. Foto: Archiv des Technischen Museums Wien.

Mitte Juni 1944 erwarb das Museum ein „amerikanische[s] Pianola samt 73 Notenrollen und Spielbänkchen“<sup>22</sup> von Herrn Otto Götz, Taubergasse 66, Wien 17 (Abb. 2). Er erhielt dafür 200 RM und im Tauschweg „ein nicht spielbares altes Phonola, das zurzeit im Besitz des Technischen Museums ist“.<sup>23</sup> Der Möbelverkäufer Otto Götz und die private Geldgeberin Anna Maschek arisierten im Juni 1938 das Möbelgeschäft „Möbel-Winter“, Stadtbahnviadukt 23, Wien VIII.<sup>24</sup> Götz war im Geschäft von Erwin Winter beschäftigt gewesen. Da er nicht über die nötigen Barmittel zur „Arisierung“ verfügte, gewann er Anna Maschek und ihren Verlobten,

den SS-Mann und Rechtsanwalt Dr. Josef Haffner (Opernring 1, Wien I) als Geldgeber für die Arisierung. Wie sich nach 1945 herausstellte übte Götz mit Hilfe des SS-Mannes, der auch die Verhandlungen bei der Übernahme führte, großen Druck auf Erwin Winter aus. Beide drohten ihn mit Verhaftung und Einweisung in ein Konzentrationslager. Winter erklärte sich schließlich bereit das Geschäft um 14.000 RM zu verkaufen, obwohl es einen Wert von 150.000 RM darstellte.<sup>25</sup> Ihm gelang mit seiner Frau Elisabeth die Flucht nach New York.<sup>26</sup> Am 1. März 1946 verhaftet die Polizei die Ariseure der Möbelhandlung Winter, nämlich Otto Götz, Josef und Anna Haffner, die mittlerweile ihren Verlobten geheiratet hatte, in Wien. Alle drei wurden vor dem Volksgericht Wien angeklagt. Am 16. März 1950 schlossen der weiterhin im New Yorker Exil lebende Erwin Winter und der verurteilte Otto Götz einen Rückstellungsvergleich, durch den sämtliche Betriebsstätten des Unternehmens wieder in das Eigentum von Erwin Winter übergingen.<sup>27</sup> Winter blieb im New Yorker Exil und veräußerte seine restituierte Möbelhandlung.

Angesichts dieser Geschehnisse erscheint die Erwerbung des Musikinstrumentes durch das Technische Museum in mehrfacher Hinsicht problematisch: Einerseits könnte das Pianola

22 Fellner, Manuela / Pilz, Barbara: Provenienzforschung im Technischen Museum, Ordner Provenienz 1938, P.Z. 448/1944, unveröffentlichter Bericht, Wien 2000

23 Ebd.

24 Gedächtnisprotokoll, 11.06.1938, in: Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Vermögensverkehrsstelle, Arisierungsakt Erwin Winter, St 7945.

25 Notiz in: Österreichische Zeitung vom 16.03.1946, S. 3.

26 Vgl. Angaben zu Elise Winter, in: Österreichisches Staatsarchiv, Archiv der Republik, Vermögensverkehrsstelle, Vermögensanmeldung 39212.

27 Wiener Stadt und Landesarchiv, Vermögensanmeldeverordnung, 8. Bez., 911, Otto Götz, Vergleichsausfertigung 52RK 65/47-55.

bereits vor 1938 im Lagerbestand des damaligen Möbelgeschäfts Winter gewesen sein. In diesem Fall müsste es den Erbinnen Erwin Winters zurückgegeben werden. Andererseits besteht die Möglichkeit, dass aus der Geschäftstätigkeit des Ariseurs Otto Götz aus der Zeit 1938 bis 1944 stammt. Dann wäre wiederum die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass dieses Musikinstrument aus einer der rund 60.000 arisierten Wohnungen stammt. Wahrscheinlich werden sich die Hintergründe um die Erwerbung des Pianolas niemals klären lassen: Es ist in der Schausammlung des Museums in der Ausstellung zur Provenienzforschung „Inventarnummer 1938“ ausgestellt.

## Die Musikinstrumente aus der arisierten Musikhandlung Sternberg

Neben den Schallplatten aus der Österreichischen Mediathek konnte nur noch eine Erwerbung aus dem (Kunst-)Handel der NS-Zeit im Sinne des Kunstrückgabegesetzes positiv abgeschlossen werden. Bereits am 2. Juli 1936 übernahm das Museum Musikinstrumente aus der „Europa-Musikinstrumenten-Gesellschaft, Theodor Sternberg“ in der Gumpendorfer Straße 109, Wien VI – insgesamt 16 Instrumente darunter fünf Geigen mit Geigenbögen – als Leihgaben.<sup>28</sup> Diese hatten laut Aufstellung vom 01. Juli 1936 einen Wert von 830 Schilling.<sup>29</sup> Sie dienten als Ausstellungstücke für die damals neueingerichtete Geigenbauerwerkstätte in der Schausammlung.

Die „Europa-Musikinstrumenten-Gesellschaft“ stand im Besitz des am 6. März 1892 in Budapest geborenen jüdischen Kaufmanns Theodor Sternberg. Jener verlegte 1937 seine Musikalienhandlung in die Mariahilferstraße 53, Wien VI. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Dritte Reich konnte Sternberg als ungarischer Staatsbürger nach Ungarn ausreisen und ließ sich vorübergehend in Budapest nieder. Von dort aus versuchte er sein Wiener Geschäft zu verkaufen. Allerdings hatte die von den neuen Machthabern ins Leben gerufene „Vermögensverkehrsstelle“<sup>30</sup> bereits die Verwaltung des Geschäfts übernommen und als kommissarischen Verwalter Karl Honza eingesetzt. Seine Aufgabe war es, die Musikalienhandlung für die „Vermögensverkehrsstelle“ abzuwickeln und die noch lagernden Musikinstrumente abzuverkaufen. Allen Besitzern von Leihinstrumenten – auch dem Technischen Museum Wien – bot er in Briefen die Instrumente zum Kauf an.<sup>31</sup> Ende Dezember 1938 erwarb das Museum die Instrumente zu einem Pauschalpreis von 160 RM.<sup>32</sup> Zweifellos ein gutes Geschäft für das Museum, da dieser Preis, verglichen mit der Wertangabe aus dem Leihvertrag von 1936, um fast zwei Drittel günstiger war.

---

28 Siehe Inventarbuch des TMW sowie TMW-Archiv, Korrespondenz Gruppe 26: P.Z. 1777/1936 u. P.Z. 1779/1936.

29 Theodor Sternberg, 01.07.1936, in: TMW-Inventarverwaltung, Anmeldeschein, Lieferschein der Europa-Musikinstrumenten-Gesellschaft.

30 Zum Aufbau und Funktion dieser Behörde siehe: Vermögensverkehrsstelle, in: Lexikon der österreichischen Provenienzforschung (LÖPF) (Onlinezugang: [www.lexikon-provenienzforschung.org/vermoegensverkehrsstelle](http://www.lexikon-provenienzforschung.org/vermoegensverkehrsstelle), letzter Abruf 14.02.2022).

31 Brief Theodor Sternbergs, undatiert, in: TMW-Inventarverwaltung, Anmeldeschein, Lieferschein der Europa-Musikinstrumenten-Gesellschaft.

32 Ebd., 01.07.1936.

Das wenige, das von Sternbergs Geschäft nach der Verwertung durch Honza noch übrigblieb, erwarb die Klavierfabrikationsfirma Rudolf Reisinger von der Vermögensverkehrsstelle.<sup>33</sup> Theodor Sternberg ging leer aus; ihm gelang es, von Ungarn aus in die USA zu emigrieren. Von dort aus bemühte er sich nach Kriegsende – letztendlich erfolgreich – um die Rückstellung seiner ehemaligen Musikalienhandlung in Wien, die er nach erfolgter Restitution weiterverkaufte.<sup>34</sup> Er selbst kehrte nicht mehr nach Europa zurück und verstarb 1979 in Norfolk, Virginia.

2007 empfahl der Kunstrückgabebeirat die Rückstellung der Instrumente an die Erben und Erbinnen Theodor Sternbergs. Durch die Israelitische Kultusgemeinde Wien konnte dessen Sohn in den USA ausfindig gemacht werden. Es sollte aber bis zum April 2018 dauern, bis ihm die noch im Museum vorhandenen zwölf Musikinstrumente sowie die fünf Geigenbögen übergeben werden konnten. Die restlichen vier Instrumente waren im Zuge der Kriegswirren im Jahr 1945 verlorengegangen.<sup>35</sup>

## Schluss

Die hier vorgestellten Beispiele von Erwerbungen aus dem (Kunst-)Handel in der NS-Zeit zeigen die Schwierigkeiten der Provenienzforschung von Objekten in technischen Museen. Meist handelt es sich dabei um Alltagsgegenstände, deren Provenienzketten nur in Ausnahmefällen gut dokumentierbar sind. Die größte Chance, NS-Raubgut zu identifizieren, ergibt sich dann, wenn der Erwerb durch das Museum in zeitlicher Nähe zum Entzug stattfand. Erwerbungen aus dem (Kunst-)Handel nach 1945 lassen sich auf Grund der mangelnden überlieferten Dokumentation kaum mehr nachvollziehen.

Die Identifizierung von NS-Raubgut kann in den meisten Fällen nur durch die Erschließung von externem Quellenmaterial erfolgen. Durch die Forschung werden viele Fälle, auch wegen der inzwischen vergangenen 80 Jahre, nicht mehr geklärt werden können. Angesichts der ungeheuren Dimension des NS-Raubs von Kultur- und Alltagsobjekten durch das NS-Regime in ganz Europa lassen sich die möglichen Verdachtsfälle aus NS-Raub vielfach nur mehr dokumentieren und nur in den seltensten Fällen durch Rückgabe an die rechtmäßigen Eigentümer\*innen lösen.

---

33 Vgl. Lehmanns Wohnungsanzeiger für das Jahr 1941, in: Wiener Adressbuch.

34 Wiener Stadt und Landesarchiv, Vermögensanmeldeverordnung, 6. Bez., C200, Sternberg Theodor, Erkenntnis 50RK 416/59-32, 14.06.1951.

35 Siehe Musikhandlung Sternberg in: Lexikon der österreichischen Provenienzforschung (LÖPF) (Onlinezugang: [www.lexikon-provenienzforschung.org/vermoegensverkehrsstelle](http://www.lexikon-provenienzforschung.org/vermoegensverkehrsstelle), letzter Abruf 10.02.2022).

**Mag. Dr. Christian Klösch** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission für Provenienzforschung und Kustos in der Mobilitätsabteilung am Technischen Museum Wien. Er studierte Geschichte, Astronomie und Philosophie an den Universitäten Graz und Wien. Seit 2005 ist Christian Klösch Mitglied der österreichischen „Kommission für Provenienzforschung im Auftrag des Bundesdenkmalamts“ und Provenienzforscher am Technischen Museum Wien. Christian Klösch ist Gründungsmitglied der „Arbeitsgruppe Technisches Kulturgut“ innerhalb des „Arbeitskreises Provenienzforschung e.V.“

E-Mail: [christian.kloesch@tmw.at](mailto:christian.kloesch@tmw.at)